

Der Sprache und Sitte nach deutsch ist; aber thu' es nicht, vielleicht schätzt man sie höher, wenn sie außer Deutschland liegen.

XXV.

Schreiberhau.

Wandern wir vom Rochelfalle längst den Ufern des Flusses hinab bis an das untere Ende von Schreiberhau: so sind wir stets in einem Felsenthale zwischen sehr hohen Gebirgen. Der Rochel drängt sich in diesem engen Thale stufenweise und schäumend zwischen und über den Granitblöcken fort, die er in seinem Bette herabgewälzt hat, und die theils von den Bergen an beiden Seiten herabgerollt seyn mögen. Dieses herrliche Thal ist vom Anfange bis zum Ende ein Lustweg zwischen Felsen, die Thurm hoch, in tausenderlei Formen am Ufer und den Seiten der Berge hinabstehn. Auch ohne den Rochelfall verdiente es schon den Besuch des Reisenden. Wie klein und unbedeutend wird neben ihm der hochberühmte Plauensche Grund; aber gestrost darf Dresden seine prächtige Aussicht auf und neben der Brücke dagegen stellen.

Man geht gleich Anfangs über die Brücke unter dem Falle weg, und am rechten Ufer auf einem recht guten Wege fort. Bald öffnet sich auf der linken Seite ein Nebenthal, aus diesem kommt der Zacken daher, und beide Flüsse rauschen hier zusammen. Eine Brücke führt nun zum linken Ufer. Das Thal wird sanfter, der hohe Fichtenwald verwandelt sich in schönes Birkengehölz, das wie zarte, lichtgrüne Wolle die grauen Felsen bekränzt. Dann verengt sich das Thal, die Felsen rücken bis ans Ufer heran, und der Weg besteht nur in einer langen Brücke,
die